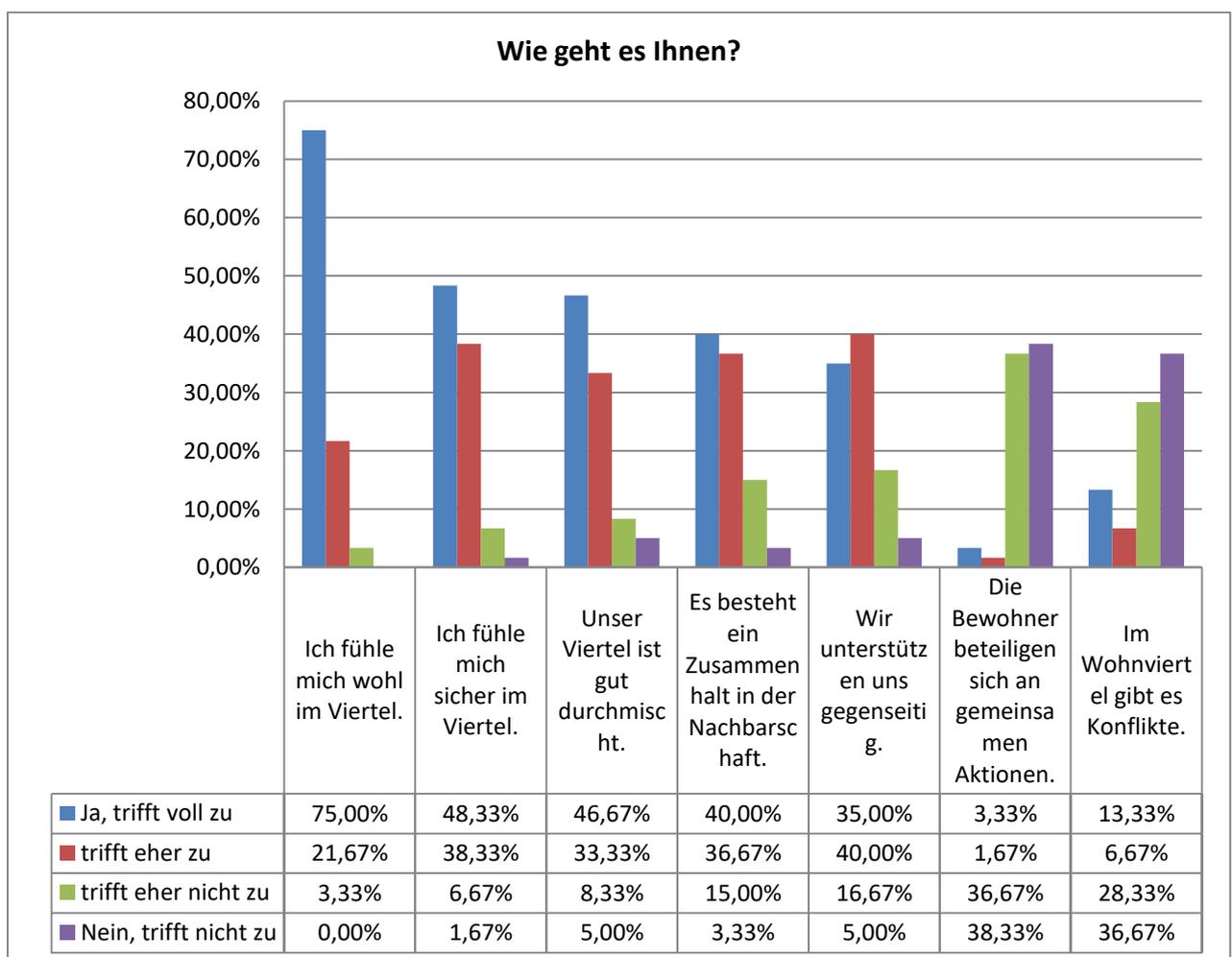


## Auswertung der Umfrage zur Nachbarschaft in Schönefeld

Am 07.04.2020 verschickten wir an insgesamt 320 Bewohner die Umfrageunterlagen. Davon erhielten wir 60 Fragebögen ausgefüllt zurück, was einer Rücklaufquote von ca. 21 % entspricht. Die Möglichkeit, den Fragebogen online auszufüllen, wurde nicht genutzt.

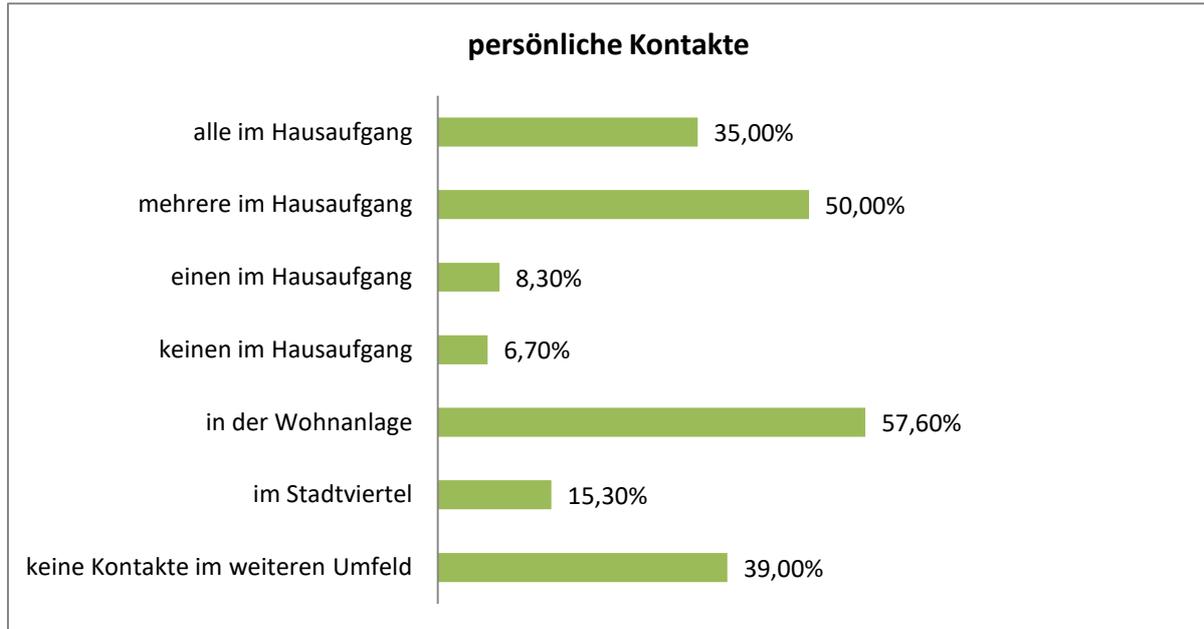
Die Umfrage hat vier verschiedene Bereiche zum Inhalt. Zunächst erfragten wir unter der Überschrift „**Ein guter Nachbar ist besser als ein ferner Freund?**“ wie wohl sich die Befragten im Wohnumfeld fühlen und wie ausgeprägt die nachbarschaftlichen Kontakte überhaupt sind.

Im Ergebnis fühlt sich der Großteil der Bewohner wohl im Viertel. Auch ein Sicherheitsgefühl ist mit kleinen Abstrichen vorhanden. Die Durchmischung des Viertels ist in Ordnung, man unterstützt sich gegenseitig und empfindet einen gewissen Zusammenhalt. Konflikte gibt es wenig. An gemeinsamen Aktionen beteiligt sich die große Mehrheit der Bewohner nicht.

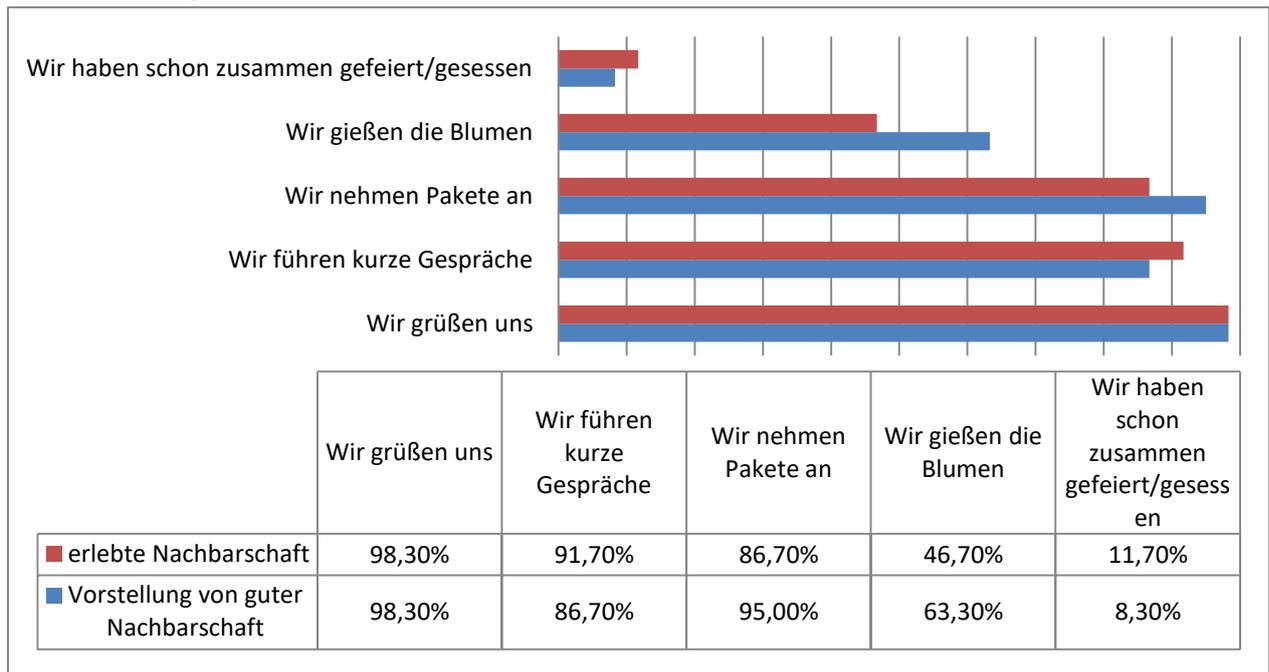


Die meisten Bewohner kennen die meisten der engeren Nachbarn, d.h. die Nachbarn im eigenen Hausaufgang. Im weiteren Umfeld sieht es etwas anders aus, da hat über die Hälfte der Befragten Kontakte in der Wohnanlage, während fast 40 % über keine weiteren Kontakte verfügen. Einige der Teilnehmer an der Umfrage lebten schon zu DDR-Zeiten in der Wohnanlage, da wundert es nicht, daß auch immer wieder das langjährige Wohnen als Grund der vielen Kontakte angegeben wurde. Andere Kontakte entstehen zufällig oder auch durch Mitbewohner, die großzügig immer wieder ihre Hilfe

den Nachbarn anbieten.



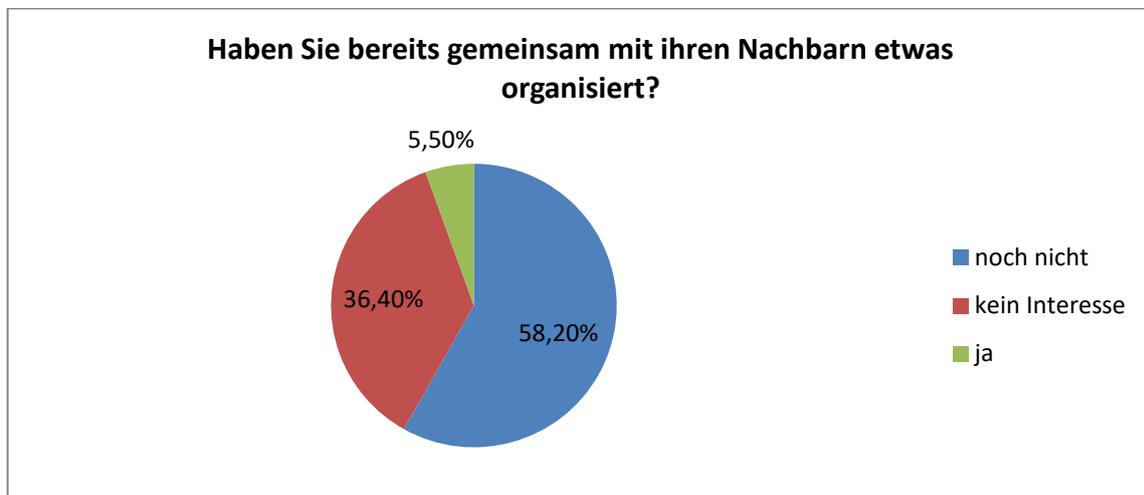
In der Gegenüberstellung von Vorstellungen über das nachbarschaftliche Miteinander und den realen Umgang kristallisierte sich heraus, daß Vorstellung und Wirklichkeit nicht sehr weit auseinander liegen.



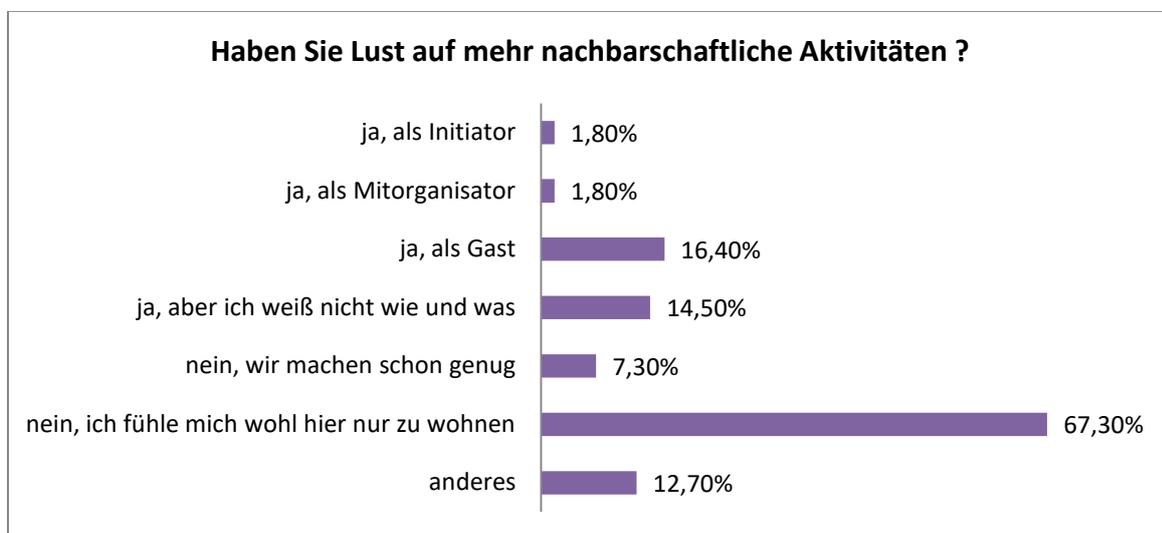
Beim nachbarschaftlichen Miteinander wird v.a. Wert auf einen höflichen Umgang miteinander gelegt, kurze Gespräche sind selbstverständlich, man hilft sich gegenseitig wenn es nötig ist. Der Wunsch miteinander Zeit zu verbringen ist nur gering ausgeprägt und wird auch im tatsächlichen Miteinander sehr verhalten gepflegt.

36,7 % gaben an, daß es Ihnen reicht wenn man freundlich miteinander umgeht und alles ordentlich ist, ansonsten aber ihre Ruhe haben zu wollen.

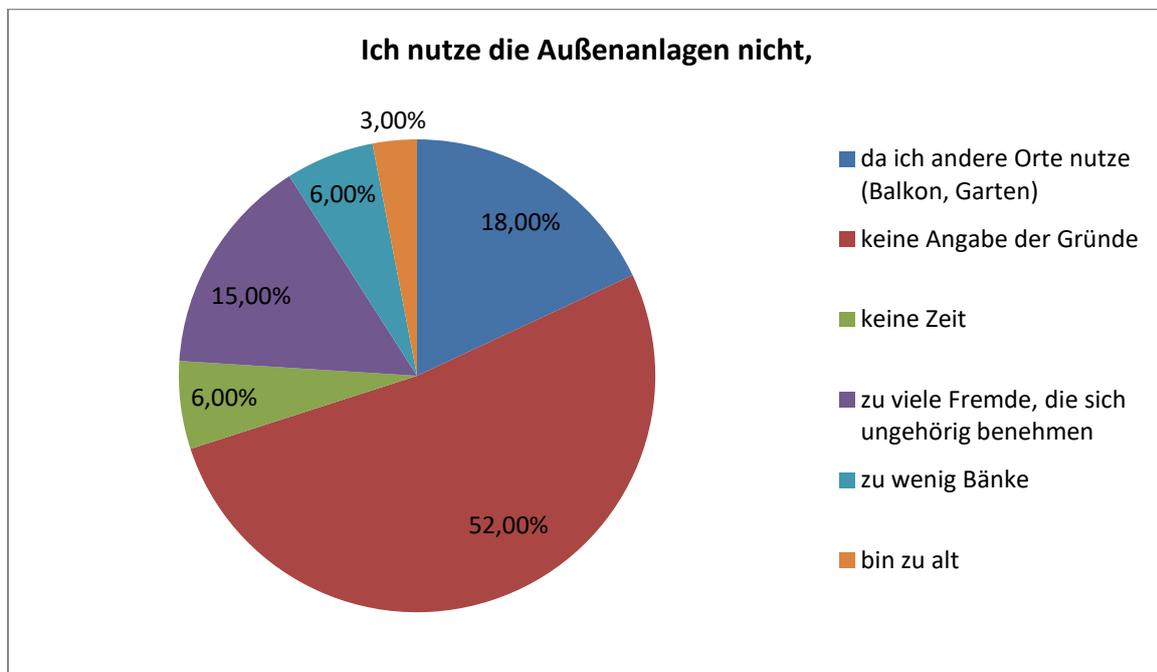
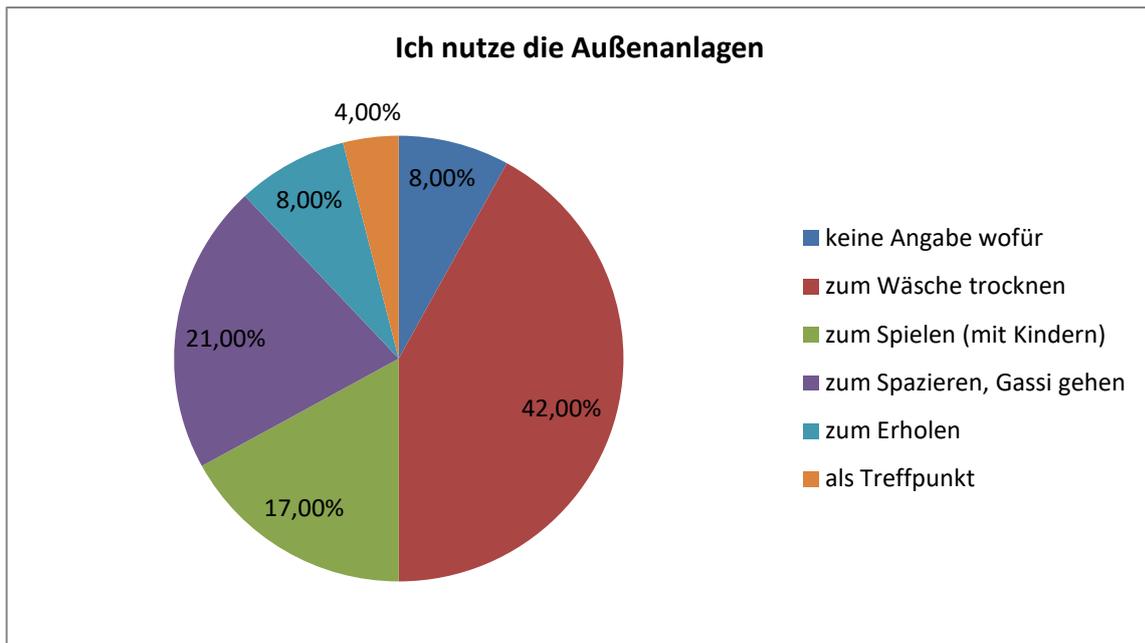
Ein zweiter Bereich, den wir in der Umfrage anschnitten, war das Thema „**Aktiv in der Nachbarschaft**“. Es zeigte sich, daß dies eher nicht der Fall ist. Und wenn, dann liegen viele der gemeinsamen Aktivitäten weit in der Vergangenheit, auch wenn es immer mal wieder kleine Versuche wie das Organisieren einer gemeinsamen Grillerei oder Silvesterfeier gibt.



Das Interesse an gemeinsamen nachbarschaftlichen Aktivitäten ist ziemlich gering. Nicht einmal 20 % der Teilnehmer können sich vorstellen etwas zu initiieren oder mitzuorganisieren, wenn sie denn wüssten wie und was. Und weniger als 20 % würden passiv –also als Gast- an so einer Aktion teilnehmen, während über zwei Drittel der Befragten alles so belassen möchten, wie es ist.

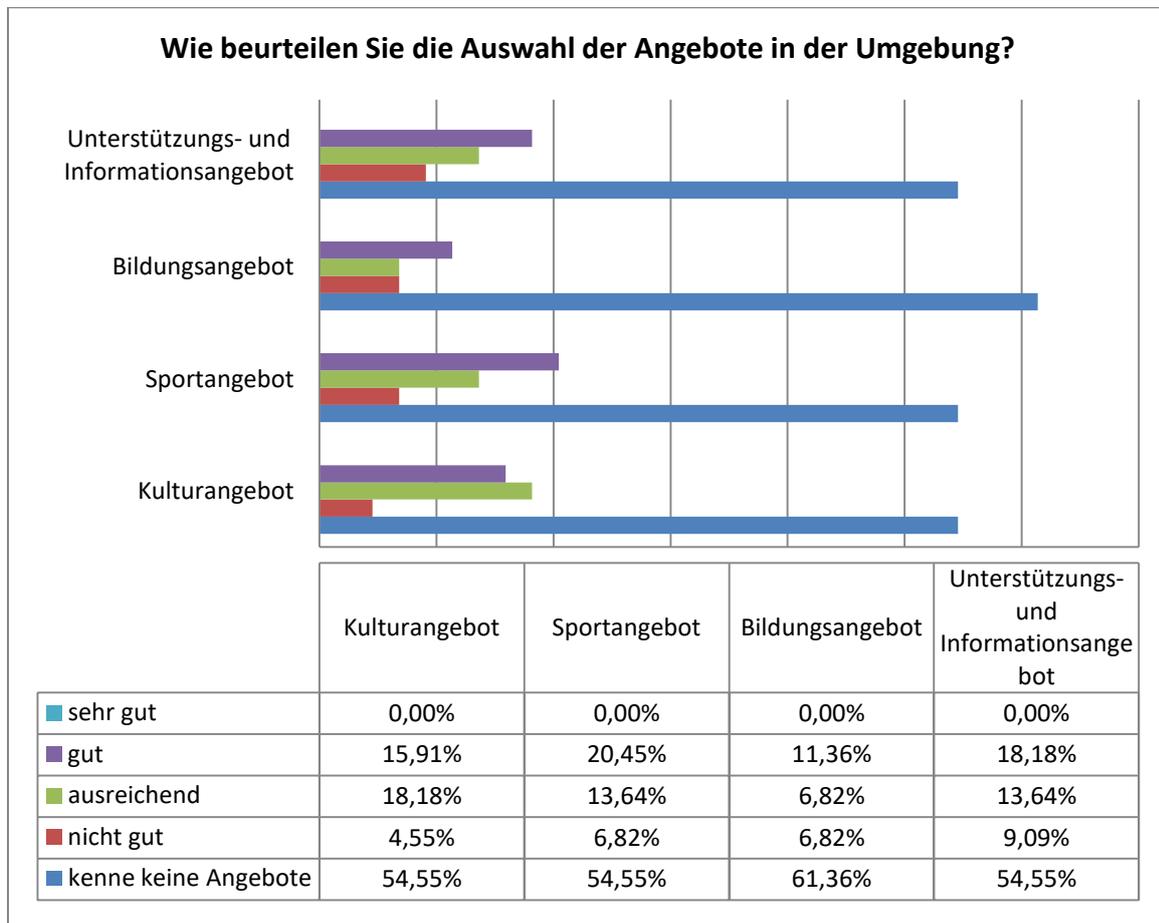


In einem dritten Teilbereich „**Das Drumherum**“ wollten wir mehr darüber erfahren, wie das Umfeld der Wohnung, das Wohnviertel und das Stadtviertel wahrgenommen werden. Nachbarschaftliche Begegnungen finden in der Regel nicht in den Wohnungen statt. Aus diesem Grund haben wir bei der Erstellung der Umfrage auch die Nutzung und Bewertung der Außenanlagen abgefragt. In Schönefeld gibt es relativ viel ungestalteten Freiraum, in Form von Wiesen, die maximal als Trockenplatz definiert sind. Vielleicht liegt es daran, daß die Mehrheit der Befragten die Außenanlagen lieber nicht nutzen (58 %) anstatt sie zu nutzen (42%).



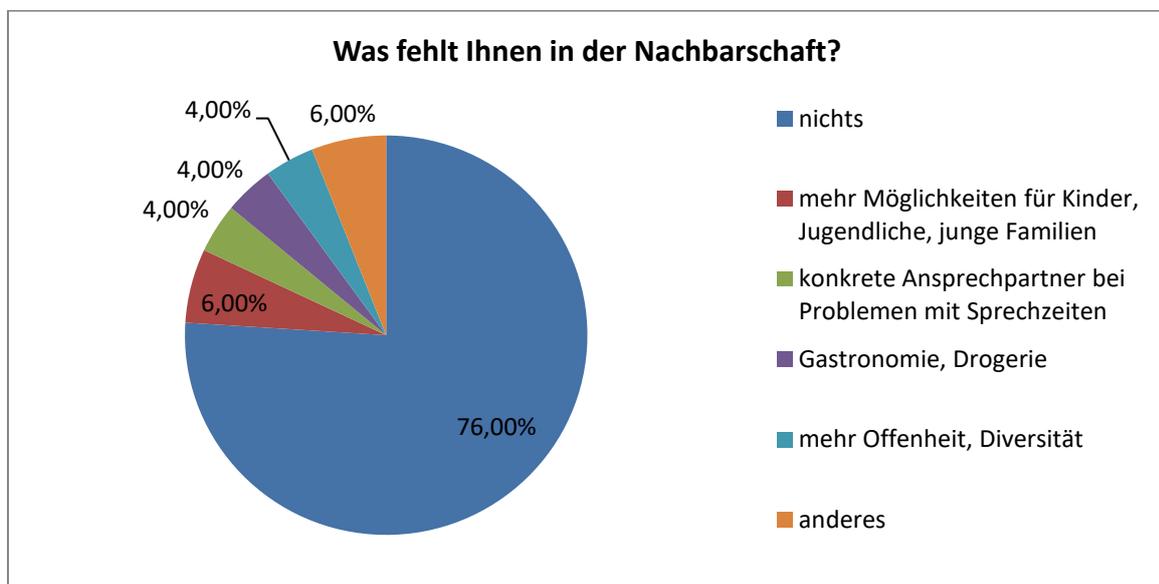
Die offene Frage, wie die Teilnehmer die Außenanlagen nach ihren Wünschen verändern würden, zeigt deutlich den Wunsch nach mehr Gestaltung. Man wünscht sich mehr Sitzgelegenheiten, eine naturnahe Gestaltung wie z.B. Blumenwiesen mit Wildpflanzen, Platz für Eigeninitiative (Gemeinschaftsbeete, Freilaufgehege für Zwergkaninchen), weniger Pflegeeingriffe zugunsten der Vögel, Insektenhotel, mehr Schatten durch die Anpflanzung von weiteren Bäumen und Sträuchern. Die Ausstattung an Spielplätzen wurde als gering eingestuft, Tischtennisplatten sollten aufgestellt werden. Es wurde auch mehrmals gefordert, die Außenanlagen einzuzäunen und an die Bewohner Schlüssel zu verteilen, um Menschen den Zugang zu verwehren, die nicht in den BGL-Häusern wohnen. Die Wiesen sollen teilweise nachgesät werden, das Parken von Autos auf denselben sanktioniert und das Fußballspielen darauf unterbunden werden, aus Rücksicht auf die Bewohner der unteren Etagen.

Uns interessierte auch die Wahrnehmung der Angebote in der Umgebung und im Stadtviertel. Erstaunlich viele der Befragten kennen relativ wenig und nutzen auch nicht viele Angebote. Den meisten Zuspruch finden noch die Sportangebote.



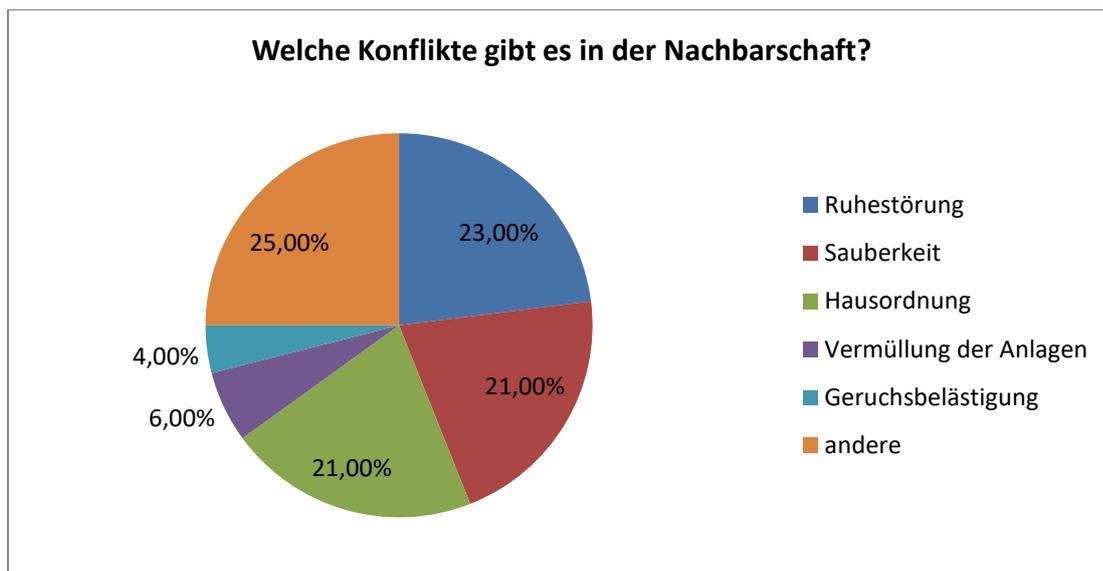
Angesichts der schlechten Kenntnislage bzgl. der Angebote in der Umgebung, waren die Antworten zu der Frage, ob und wenn was in der Nachbarschaft fehlt, sehr interessant.

Dem Großteil fehlt es offensichtlich an nichts.



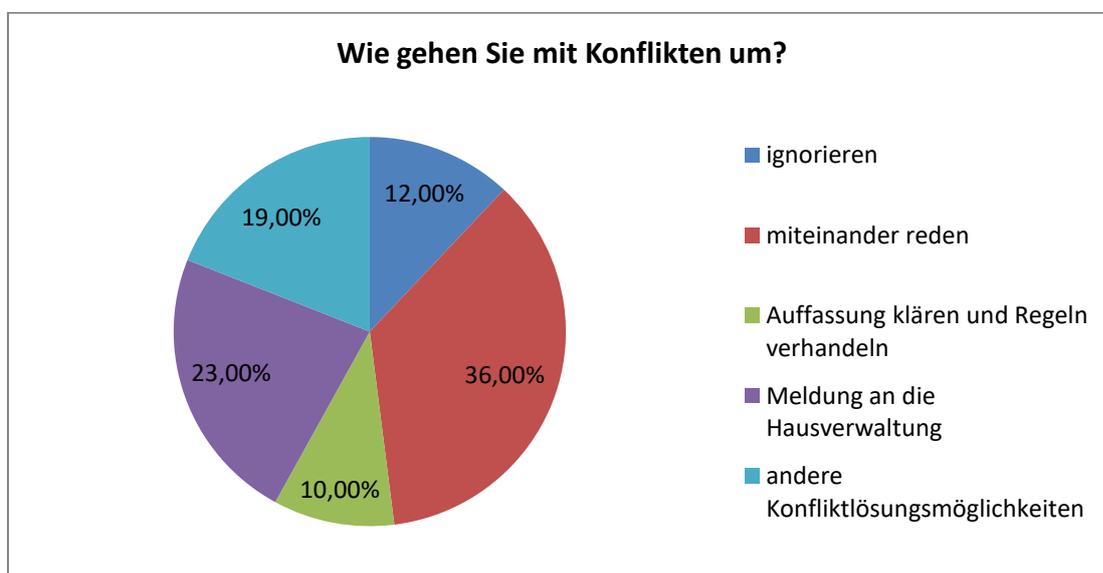
Von denjenigen, die einen Mangel verspüren gab die Mehrzahl an, daß sie sich mehr Möglichkeiten für Kinder und Jugendliche wünschen, mehr Attraktivität um junge Familien anzuziehen. In diese Richtung ging auch der Wunsch nach Offenheit und Diversität. Andere wiederum fühlen sich etwas allein gelassen und wünschen sich Ansprechpartner mit festen Sprechzeiten, die sie bei Problemen aufsuchen können. Baulich wurde der Wunsch geäußert, Balkone zum Hof hinaus zu erhalten.

Der letzte Bereich der Fragen „Sand im Getriebe“ beschäftigte sich mit möglichen Konflikten, die es in der Nachbarschaft geben könnte und welche Bereiche diese betreffen. 63 % gaben an keine Konflikte innerhalb der Nachbarschaft zu haben. Die restlichen 37 % benannten recht ausgeglichen, die üblichen Problempunkte, die es in den meisten Nachbarschaften gibt.



Die anderen Konfliktpunkte betrafen v.a. das Verhältnis bestimmter Nachbarn untereinander bzw. Konflikte mit Anwohnern, die nicht aus den BGL-Häusern stammen.

Wie es in gut funktionierenden Nachbarschaften üblich ist, versucht die Mehrzahl der Anwohner die Konflikte zu lösen, indem man miteinander darüber redet. In dieselbe Richtung zielt auch das Vorgehen miteinander die verschiedenen Auffassungen zu erörtern und daraus Regeln abzuleiten.



Die Anmerkungen, die frei am Ende des Fragebogens geäußert werden konnten, bezogen sich noch einmal auf den Wunsch feste Sprechzeiten von Ansprechpartnern zu etablieren oder zumindest Ortstermine anzubieten. Auch das rücksichtslose Fußballspielen wurde erneut angesprochen, da es die Wohnqualität auch durch kritische Situationen sehr beeinträchtigt. Es gab aber auch lobende Stimmen, die sich froh zeigten, in heutigen Zeiten in Genossenschaftseigentum wohnen zu können und die das Engagement derselben sehr loben.

Im Ergebnis zeigt die Umfrage, daß die Bewohner der Quartiere der BGL in Schönefeld recht zufrieden sind. Es gibt nicht viele Konfliktlinien, die Bewohner fühlen sich im Wohnviertel wohl und sicher, es gibt nur wenige Bedürfnisse, die über die aktuellen Angebote hinausgehen. Doch kamen einige konkrete Ideen und Vorstellungen, die bei einer gemeinsamen Umsetzung das Thema „Lebendige Nachbarschaft“ voranbringen könnten.

In einem nächsten Schritt werden wir versuchen, die Bewohner vor Ort persönlich kennenzulernen und vielleicht auch mit den 79 % der Anwohner ins Gespräch zu kommen, die nicht an der Umfrage teilgenommen haben. Im persönlichen Gespräch lassen sich sicherlich bestimmte Zielrichtungen schärfen und neue Ansatzpunkte herausarbeiten.